

Carpathia – eine alpin-karpatische Brücke der Zusammenarbeit

Orith Tempelman

Am 26. November 2006 haben die Schweizer Stimmberechtigten mit ihrem Ja zum Osthilfegesetz den Weg frei gemacht, um eine Milliarde Franken in den zehn Staaten, die 2004 der Europäischen Union beigetreten sind – Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn und Zypern, und drei Jahre später Bulgarien und Rumänien –, zu investieren.

Mit dem Erweiterungsbeitrag unterstützt die Schweiz den Abbau von wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten innerhalb der EU und beteiligt sich damit solidarisch an den Kosten der EU-Erweiterung. Die finanzierten Projekte tragen insbesondere zur Erfüllung folgender Ziele bei:

- Wirtschaftswachstum und bessere Arbeitsbedingungen
- Soziale Sicherheit
- Umweltschutz
- Öffentliche Sicherheit
- Stärkung der Zivilgesellschaft

Mit einem Beitrag von über 64 Millionen Franken fördert die Schweiz den Tourismus und die Vermarktung regionaler Produkte in strukturschwachen Regionen Ungarns, der Slowakei und Polens. Der Ausbau von sportlichen und kulturellen Einrichtungen erhöht die Attraktivität dieser Regionen für den Tourismus. Durch diese 15 Projekte werden mehr als 6000 Leute ausgebildet, ungefähr 250 Unternehmen gegründet und annähernd 1000 Arbeitsplätze geschaffen sowie weitere 1000 lokale Kleinunternehmer und landwirtschaftliche Betriebe unterstützt. Begleitet werden die meisten dieser Tätigkeiten durch Promotionskampagnen, Weiterbildungen und Beratungsdienstleistungen. Damit die Förderung der Regionalentwicklung eine nachhaltige Wirkung entfalten kann, ist der Aufbau oder die Unterstützung von lokal verankerten Strukturen nötig. Die Palette reicht dabei von Touristen-Informationssystemen, Verkehrsbüros und Zentren der regiona-

len Wirtschaftsförderung bis hin zu Berufsbildungsinstitutionen.

Paweł Orłowski, polnischer Unterstaatssekretär, Ministerium für Regionalentwicklung: *«Dank der erfolgreichen Kooperation zwischen Polen und der Schweiz machen wir ständig Fortschritte bei der Umsetzung des schweizerisch-polnischen Zusammenarbeitsprogramms. Das Programm wird immer wichtiger als Forum für den Dialog und die konkrete Zusammenarbeit. Die Projekte unter Beteiligung lokaler Behörden, öffentlicher Institutionen, Universitäten und NGO decken eine breite Palette von Bereichen ab, unter anderem regionale Entwicklung, Umwelt und Infrastruktur, wissenschaftliche Forschung, Gesundheitsleistungen und soziale Dienstleistungen. Die Projekte reichen vom grössten Infrastrukturprojekt über 20 Millionen Franken, der Unterstützung des öffentlichen Verkehrs, bis zu Kleinprojekten zur Entwicklung der Zivilgesellschaft, die mit 10'000 Franken unterstützt werden. Zu unterstreichen ist aber nicht nur die Vielfalt der Projekte, sondern auch der Enthusiasmus, die Kompetenz und das Engagement der Begünstigten. Ich bin zuversichtlich, dass das Programm auch über die Projekte hinaus positive Auswirkungen haben wird. Polen hat sich rasch entwickelt, aber der sozio-ökonomische Zusammenhalt muss weiter verbessert werden. Ich möchte der Schweizer Regierung und der Schweizer Bevölkerung danken, dass sie diesen Prozess durch das schweizerisch-polnische Zusammenarbeitsprogramm unterstützen.»*

Im Rahmen des Projekts «Die alpin-karpatische Brücke der Zusammenarbeit» wurde im Dezember 2014 eine Studienreise für zehn Journalisten aus der Schweiz durchgeführt;

auch die Chefredakteurin dieser Zeitschrift nahm daran teil.

Auf dem Reiseprogramm standen u.a. die Stadt Rzeszów, der Besuch der in der Liste der UNESCO Weltkulturerbe eingetragenen Holzkirche aus dem 14. Jh. in Haczów, eine Rundfahrt mit dem von Pferden gezogenen gedeckten Trapperwagen rund um den Solina-Stausee und der Besuch des grössten Freilichtmuseums des Landes in der Nähe von Sanok.

Das dunkle Herz Europas

Lichtverschmutzung ist ein weltweites Phänomen. Die künstliche Aufhellung des Nachthimmels hat störende Auswirkungen auf Mensch und Natur. Grosse Teile der Welt leiden darunter – auch die Schweiz. Mehr, als man glauben möchte. In den Bergen ist der Sternenhimmel zwar wesentlich besser zu sehen als im Mittelland und der Agglomeration der Städte. Allerdings gibt es in der ganzen Schweiz keinen Ort mehr, wo in der Nacht natürliche Dunkelheit erreicht wird. In Spanien sind einige Gebiete noch vorwiegend lichtverschmutzungsarm, aber das dunkle Herz Europas befindet sich in den Karpaten.

Die Karpaten sind ein Hochgebirge, das sich über mehrere Länder Mittel- und



Bei Neumond und wolkenlosem Himmel schlägt in den polnischen Karpaten das Herz jedes Astronomen höher

Osteuropas erstreckt. Ein Teil der Karpaten befindet sich auch auf polnischem Staatsgebiet, nämlich ganz im Süden Polens, hauptsächlich in der Region Kleinpolen. Hier sind Teile der äusseren Westkarpaten sowie Teile der äusseren Ostkarpaten zu finden. Die Karpatenregion Polens lässt sich ausserdem von West nach Ost noch in drei Gebirgsketten aufteilen: Hohe Tatra, die Beskiden und die Waldkarpaten. Die Hohe Tatra ist der höchste Gebirgszug Polens und auch der höchste Teil der Karpaten.

Für Touristen ist die Karpatenregion Polens sehr reizvoll. Hier kann man sowohl im Sommer bei ausgeprägten Wanderungen als auch im Winter beim Wintersport die Natur geniessen. Das Klima in Polen entspricht dem in der Schweiz. Im Winter fallen die Temperaturen im Nordosten des Landes gelegentlich bis unter 30 Grad minus – was bei uns in La Brévine ja auch keine Seltenheit ist.

Die Woiwodschaft (polnischer Verwaltungsbezirk) Karpatenvorland gehört zu den ärmsten Regionen Europas. Arm aber auf keinen Fall an landschaftlichen und kulturellen Reichtümern. Diese Gegend ist ein Paradies für Wanderer, die sie zu Fuss, mit dem Fahrrad, auf dem Rücken eines Pferdes oder auf den Holzbänken einer Kutsche entdecken wollen. Die reizvolle Gegend ist ein noch wenig bekanntes Stück Europa, ein touristisches

Entwicklungsland mit erst langsam aufkommendem Fremdenverkehr. Durchaus sehenswerte Ausflugsziele und Aktivitätsmöglichkeiten gibt es jedoch in Hülle und Fülle. Der Solina-Stausee, der grösste Stausee Polens, bietet sich für interessante Bootsfahrten an und für Grillpartys an seinen noch grösstenteils ungebauten Ufern an. Des Nachts zieht die Gegend vor allem Hobby-Astronomen

an, da sie hier einen Sternenhimmel beobachten können, wie er sonst nur in der Wüste zu erleben ist.

Eine weitere, beliebte Attraktion ist die Waldbahn, eine Schmalspurbahn die im Sommer auf einer elf Kilometer langen Strecke durch eine unberührte Landschaft fährt.

Rzeszów

Die Anfänge von Rzeszów sind mit König Ka-

zimierz Wielki verbunden, der 1354 den Bürgern das Stadtrecht verlieh. Die günstige Verkehrslage zwischen Krakau und Lem-



U-Touristenstrasse



Das alte Amtshaus in Rzeszów

berg trug ebenso wie das Recht, in der Stadt Salz zu verkaufen und Zölle zu erheben, zum wirtschaftlichen Aufschwung im 16. und 17. Jh. bei.

Sehenswert ist neben dem kopfsteingepflasterten Rynek, den Bürgerhäuser aus dem 18./ 19.Jh. und dem klassizistisch umgebauten Rathaus die so genannte U-Touristenstrasse. Eine besondere Attraktion verbirgt sich unter den Füßen der Altstadtbesucher. Als den reichen Bürgern der Stadt im 17. Jahrhundert der Platz für ihre Waren ausging, begannen sie damit, bis zu zehn Meter tiefe Keller in den Boden unter ihren Häusern zu treiben, die sie fortan als Speicher nutzten. So entstand ein weit verzweigtes Netz von Kellern, Gängen und Treppen unter der Stadt. Auf einer Strecke von 369 Metern können Besucher in 40 Räumen in die mittelalterliche Geschichte der Stadt eintauchen.. Die ganze U-Touristenstrasse wurde mit

elektrischem Licht versehen und am 19. April 2001 für Touristen geöffnet. Ab 2007 wurde sie noch um weitere 156 m verlängert. Die gesamte Länge der «neuen» Strasse beträgt 369 m; die Eröffnung fand Mitte Dezember vergangenen Jahres statt.

Polnischer «Ballenberg»

Sanok, eine Stadt am Ufer des Flusses San, beherbergt ein Schlossmuseum mit einer der grössten Ikonensammlungen Polens und auch ist Ausgangspunkt einer Ikonenroute.

In der Nähe von Sanok gibt es seit 1958 ein Freilichtmuseum – zwanzig Jahre vor dem schweizerischen Ballenberg. Der ethnographische Park zeigt Dutzende Gebäude – original oder rekonstruiert – aus diversen Gegenden Polens. Wie sein Schweizer Pendant zeigt er ausser-

dem traditionelle Lebensweisen und gibt einen Einblick in die Arbeit der lokalen Bevölkerung. Präsentiert wird vor allem die Kultur von ethnischen Gruppen: Bojken, Lemken, Pogorzanie und Dolinianie. Die Bauernhäuser, ein Wirtshaus, eine Kirche und weitere Gebäude können seit 1966 besichtigt werden, darunter auch zwei Häuser, die früher Judenfamilien gehört hatten. Auf dem Museumsgelände sind insgesamt über hundert Holzobjekte der Volksbauweise aus der Zeit vom 18. bis 20. Jahrhundert versammelt.

Gleich nach dem Eingangsportale des Freilichtmuseums wurde ein kleines galizianisches Städtchen rekonstruiert, mit einem alten Marktplatz und diversen Läden. Pläne für einen weiteren Ausbau mussten wegen der Krise der späten 80er Jahren aufgegeben werden, und im Jahr 1994 wurden 13 Häuser



Gleich nach dem Eingangsportale des Freilichtmuseums wurde ein kleines galizianisches Städtchen rekonstruiert, mit einem alten Marktplatz und diversen Läden

Raub eines vermutlich vorsätzlich gelegten Feuers.

Das Archiv des Museums enthält über 170'000 katalogisierte Objekte und rund 80'000 Fotos, welche das Leben vom späten 19. Jahrhundert bis heute dokumentieren. Auf dem Museumsgelände ziehen insbesondere zwei Anlässe jährlich Tausende von Besuchern an: «Jarmark Folklorystyczny», ein volkstümlicher Jahrmarkt, und ein Volksmusikfestival.

Internet: <http://skansen.mblsanok.pl/a/stronaa.php?id=stronaa>

Gotische Holzkirche

Ein Höhepunkt der Studienreise in die polnischen Karpaten und ein absolutes Muss für den Touristen ist der Besuch der mittelalterlichen Holzkirchen in Binarowa, Blizne, Dębno, Haczów, Lipnica Murowana und Sękowa, die seit 2003 zum Welterbe der UNESCO gehören. Die Bauwerke liegen in den südlichen Woiwodschaften Małopolska (Kleinpolen) und Podkarpackie (Karpatenvorland).

In Haczów in der Woiwodschaft Podkarpackie befindet sich die *Kościół Wniebowzięcia Najświętszej Marii Panny* (Mariä-Himmelfahrt-Filialkirche). Sie wurde ver-

gotische Holzkirche in Polen. Ausserdem ist sie mit 40 Metern Länge die grösste gotische Holzkirche der Welt. Die ältesten Wandmalereien stammen aus dem 15. Jahrhundert. Bei Letzteren handelt es sich um eine einzigartige figurale Polychromie aus dem Jahre 1494. Sie stellt u. a. Passionsszenen und die Krönung Mariens dar. Ausserdem wurden bei Restaurationsarbeiten weitere Malereien und Verzierungen aus dem Jahre 1864 entdeckt. Besonders wertvoll sind auch der Barockaltar aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, gemalte Konsekrationskreuze aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und das Steintaufbecken aus dem 16. Jahrhundert. Aus der Zeit der Gotik stammen noch diverse Skulpturen, darunter eine vermutlich um 1400 entstandene Pietá. Ein ganz besonderes Schmuckstück ist auch die kleine Barockorgel unbekanntes Baujahres auf der Empore.

Die Holzkirche in Haczów wurde 1624 um



Kościół Wniebowzięcia Najświętszej Marii Panny



den Turm und die Laufgänge erweitert. Unter dem Traufsims finden sich geschnitzte Zierkonsolen, einige in der Form von Gesichtsmasken. Seit 2003 gehört die Kirche mit anderen Holzkirchen in Südpolen zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Bahn und Bus in Polen

Polen verfügt über ein weit gefächertes Eisenbahnnetz, das zwischen den Ballungsräumen zumeist in dichten Taktfolgen bedient wird. Die durchschnittli-



In der Kirche lohnt sich auch der Blick nach oben

chen Reisegeschwindigkeiten sind zwar noch verhältnismässig gering, sodass einer Bahnfahrt, insbesondere auf den landschaftlich reizvollen Strecken im bergigen Süden, noch immer der gewisse Charme einer Entdeckungsreise anhaftet.

Strassen und Autobahnen

Polen hat in den vergangenen Jahren grosse Anstrengungen zur Verbesserung der Strassen unternommen. Im Vorfeld der Fussball-Europameisterschaft 2012 sind Hunderte Kilometer neuer Autobahnen und Schnellstrassen

sowie Umgehungsstrassen entstanden. Die Autobahnen sind grösstenteils mautpflichtig. Neben den Autobahnen gibt es aber zahlreiche Schnellstrassen, die gebührenfrei zu nutzen sind. Die Entfernungen werden oft unterschätzt. Benzin ist aber wesentlich günstiger als in der Schweiz.

Eine Kirche, an deren Male-
reien und Skulpturen man
sich nicht sattsehen kann.



Per Fahrrad durch Polen

Auch in Polen entdecken immer mehr Menschen das Fahrrad als umweltfreundliches



Der Solina-Stausee wurde 1968 durch die Stauung des San angelegt und hat eine Fläche von 2200 Hektar. Mit seinen 472 Millionen Kubikmeter Volumen (auch 474 Mio. m³ werden genannt) ist er der grösste Stausee Polens. Das Wasser ist bis zu 60 m tief. Beim Einstau wurden die Dörfer Solina, Telesnica Sanna, Horodek, Sokole, Chrewt und ein Grossteil von Wolkowyja überflutet.

Die Staumauer vom Typ Gewichtstaumauer ist mit 81,8 m die höchste in Polen und hat eine Kronenlänge von 664 m. Unterhalb des Sees befindet sich ein Wasserkraftwerk mit einer Leistung von 200 Megawatt.

Am Ufer bieten sich Möglichkeiten zum Windsurfen und für andere Wassersportarten.



Antoni Karol Kamiński, Präsident der Stiftung Educare et Servire und Direktor der European School of New Technologies and Tourism – hier mit der Reporterin

Mountainbikern kommen in den südlichen Gebirgsregionen zum Zuge. Allein rund um Szklarska Poręba (Schreiberhau) gibt es rund 500 km gut ausgeschilderter Radwege durch das Riesengebirge. Dort findet mit dem Festival Bike Action jedes Jahr im August eine der grössten Veranstaltungen für Mountainbiker statt.

Mit dem Fahrrad in der Bahn

Fahrräder können unbeschränkt nach Polen mitgeführt werden. Um das Fahrrad in grenzüberschreitenden Zügen mitzunehmen wird eine Internationale Fahrradkarte benötigt. Innerhalb Polens können Fahrräder in Express- und Regionalzügen mit einer Zusatzfahrkarte mitgenommen werden.

Geld

Der Polnische Złoty (PLN) ist die in Polen gültige Währung. 1 Złoty entsprechen 100 Groszy. Folgende Münzen sind im Umlauf: 1,

2 und 5 Złoty sowie 1, 2, 5, 10, 20 und 50 Grosz. Daneben gibt es Scheine für 10, 20, 50, 100 und 200 Złoty. 1 Złoty entspricht ca. 0,25 CHF. In Supermärkten und den meisten Geschäften sowie in Restaurants sind gängige Kreditkarten ein allgemein akzeptiertes Zahlungsmittel.

Obwohl die Preise sich im Laufe der letzten Jahre etwas angeglichen haben, ist vieles in Polen noch günstiger zu erhalten als in der Schweiz oder in Deutschland. Für ein Doppelzimmer in einem guten Mittelklasse-Stadthotel können Sie mit etwa 250-350 Złoty (ca. 65-90 CHF) pro Nacht rechnen. In einfacheren Gasthäusern und Privatunterkünften sind Preise für ein Doppelzimmer zwischen 50 und 120 Złoty (ca. 12.- bis 30.-) üblich.

In normalen Restaurants können Sie mit Preisen von etwa 20 bis 40 Złoty (5.- bis 10.-) für ein Hauptgericht rechnen. Ein halber Liter gutes polnisches Bier kostet je nach Lokal etwa 5 bis 12 Złoty, Cocktails etwa 10 bis 15 Złoty.

Die Preise für Lebensmittel sind in Polen relativ niedrig – insbesondere für Produkte, die aus dem Land kommen. Noch billiger können Sie auf Bauernmärkten direkt beim Hersteller kaufen. Ausserdem können Sie dort unbesorgt feilschen, da es allgemein üblich ist.



Weitere Informationen über die Region:

The Association of the Carpathian Euroregion Poland
Rynek Street 16, 35-064 Rzeszow
Tel. +48 17 857 63 69
E-Mail: bwfg@alp-carp.com
sekretariat@karpacki.pl

Unheimliche Wirklichkeiten

George Langelaan

Die unsichtbare Bestie

Am 10. Mai 1951 stürzte ein achtzehnjähriges Mädchen, Clarita Villanueva, in ein Polizeibüro in Manila und erzählte keuchend und ganz ausser sich, sie würde von einem unsichtbaren Wesen verfolgt und gebissen. Als die Polizisten die Bisswunden an Armen und Beinen sahen, riefen sie einen Arzt. Der Arzt kam, zuckte jedoch mit den Schultern und meinte, es wäre nicht nötig gewesen, ihn wegen dieser verrückten Epileptikerin herzuholen.

«Sie meinen... dass sie sich selbst beisst?» fragte ein Polizist. «Natürlich!»

«Grossartig, Doktor, grossartig!»

«Wenn sie einen Anfall hat, fühlt sie sich verfolgt und beisst sich selbst.»

«Ja, Doktor, Sie verstehen sicher mehr davon als ein armer Polizist, aber erlauben Sie doch bitte noch eine Frage.»

«Ja, was ist?»

«Wie stellt sie es denn an, um sich hinten im Nacken zu beiszen?»

In diesem Augenblick schrie Clarita auf, das Ungeheuer sei wieder da und greife sie von neuem an. Sprachlos hielten Polizisten und Arzt Clarita fest, die schreiend um sich schlug, während sich auf ihrer Wange, auf ihrer Schulter Bisswunden abzeichneten, von Speichel bedeckt.

Der Arzt telefonierte sofort mit einem Kollegen, und die Polizei verständigte den Bürgermeister des Ortes, Arsenio Lacson. Diese Erscheinungen dauerten mehrere Stunden. Clarita allein konnte ihren Angreifer sehen. Sie beschrieb ihn als einen kleinen Mann mit grossen Augen, der eine Art Umhang trüge. Manchmal schien er einige Zentimeter über dem Boden zu schweben. Der Bürgermeister glaubte, dass dies die Kompetenz der

Polizei und der Medizin übersteige, und liess den Erzbischof rufen. Der Erzbischof kam persönlich und bestellte einen Krankenwagen. Alle gingen hinter dem Krankenwagen her zum Krankenhaus. Und während der ganzen Fahrt schrie das Mädchen unaufhörlich, und neue Bisswunden erschienen auf ihrem ganzen Körper.

Im Krankenhaus endlich hörten die Angriffe auf. Doch die Bisswunden Claritas mussten mehrere Wochen lang behandelt werden, da sich einige entzündet hatten.

Doktor Mariana Lara, der die Angriffe des unsichtbaren Ungeheuers miterlebte und anschliessend Clarita behandelte, weiss keine andere Erklärung dafür als die Aussage des Mädchens selbst.

Die Stimme aus dem Grab

Pfarrer Peter Potter hatte bis zum Abend des 1. Oktober 1931 nicht an Geister geglaubt; an diesem Abend jedoch sah er nur einen Meter von sich entfernt das Phantom, dessen Stimme er seit zwanzig Jahren hörte. Nun wusste er endlich, wer da jedesmal so stöhnte, wenn er den kleinen Kirchhof, der sich an Kirche und Pfarrhaus anschloss, überquerte:

«Hilfe! Lasst mich heraus!»

Er war gerade mit der Niederschrift der nächsten Sonntagspredigt fertig, sass an seinem Schreibtisch gegenüber dem Fenster, durch das man auf die ältesten Gräber der Gemeinde blickte. Die Dämmerung brach herein, und er wollte die Lampe anzünden, als ein Schatten am Fenster auftauchte. Pfarrer Potter hob den Kopf

und erkannte genau das blasse Gesicht von Denis Pratt. Diesen Mann hatte er 1911 begraben, wenige Tage, nachdem er in Rowington, einem hübschen kleinen Dorf in Warwickshire, einige Kilometer von Coventry entfernt, angekommen war. Von neuem hörte er den Notruf, genau dieselben Worte, die er so oft gehört hatte, und ohne Zweifel kamen sie aus dem dunklen Mund, der sich gegen seine Fensterscheibe presste.

Mutig stand Potter auf, lief durch den Flur und öffnete die Haustür. Er sah niemanden. In der weichen Erde neben den Rosensträuchern vor seinem Fenster gab es auch keine Spuren.

Der Pfarrer goss sich eine Tasse Tee ein und setzte sich vor sein grosses Kaminfeuer, um nachzudenken. Er trank schon die dritte Tasse Tee, als seine alte Haushälterin einen Jungen zu ihm brachte. Dieser bestellte ihm, Doktor Welham möchte ihn dringend sprechen.

«Geht es ihm sehr schlecht?» fragte Pfarrer Potter.

«Er will keinen anderen Arzt sehen», sagte der Junge.

Doktor Welham hatte schon seit über zehn Jahren im Dorf gewohnt, als Pfarrer Potter dorthin gewählt wurde. Im Umkreis von zehn Meilen war er der



Eine beliebte Touristenattraktion: Rundfahrt im Pferdewagen mit anschliessender Grill-Party

